

Stimmen in mir

Anja Kieser

„Mama, du redest schon wie die Oma“, musste ich mir neulich von meiner Tochter sagen lassen. Ja, sie hat recht. Ich höre mich manchmal tatsächlich wie meine Mutter an. Hätte mir das jemand vor 30 Jahren gesagt, hätte ich gesagt: „Niemals!“ Aber es ist so und ich habe diese Situation zum Anlass genommen, mal genau zu schauen, was ich da an Sprache übernommen habe. Das Gute und Motivierende? Worte, die helfen? Oder Worte, die eher verletzen? Sind es Floskeln und Sprüche. Einfach nur daher gesagt? Oder Lebensweisheiten von einst, die sich auch in meinem Leben bewahrheitet haben und die ich nun ebenso weitergeben möchte? Worte sind keineswegs Schall und Rauch. Sie können sich tief einprägen und Spuren hinterlassen. Sie können mein Denken bestimmen und auch mein Tun. Welche Sätze bestimmen mein Leben? Dass ich nur etwas tauge, wenn ich Leistung bringe? Dass ich nur geliebt werde, wenn ich auch brav bin? Dass ich nicht schön bin und mir nichts einzubilden brauche? Dass die Welt auch ohne mich ganz gut funktioniert?

In der Psychologie redet man gerne von inneren Antreibern. Oder von Stimmen, die in einem sind und einem Dinge einreden, ausreden, die laut werden und zum Handeln oder Nicht-Handeln auffordern oder die in einem gar nicht zu Wort kommen, obwohl ich genau diese Stimme in mir brauchen würde. Wenn die Seele krank wird, die Psyche leidet, vielleicht sogar so sehr, dass ich körperliche krank werde, dann kommt es ganz stark auf diese Stimmen in mir an. Dann gilt es, sie zu hören und in ein Gleichgewicht zu bringen. Sie zu moderieren in mir, manche

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1

sollte ich auch zum Schweigen bringen. Ich muss hören, was mir guttut, was mir hilft, meinen Weg im Leben zu finden.

Die Stimmen in mir, die mich beeinflussen, sind Stimmen, die sich aus dem speisen, was ich höre in meinem Leben, was ich erlebe. Was man mir sagt. Was man mir vorlebt, von Kindesbeinen an.

Wenn ich den Wochenspruch für diese Woche höre, „wer euch hört, der hört mich“, dann fühle ich mich aufgerufen, genau hinzuhören, was ich sage und weitergebe. Was hören die Menschen in meinem Umfeld von mir? Was sage ich ihnen? Wie hören sie mich?

Aber vor allem: Was sollten die Menschen hören, wenn sie mich hören? Gerade haben wir die Geschichte von Lazarus und dem reichen Mann gehört. Eine verstörende Geschichte. Beide sind tot. Der reiche, namenlose Mann, kommt in die Hölle, Lazarus nicht. Er kommt in den Himmel oder zumindest an einen Ort, an dem Abraham, der große Glaubenszeuge des Alten Testaments, ihn in den Armen hält und pflegt. Er bekommt eine Zuwendung, die die Menschen ihm, Lazarus, zu seinen Lebzeiten versagt haben, allen voran der reiche Mann. Krank und bettelarm lag Lazarus vor dessen Tür, aber der reiche übersah ihn. Jetzt, nach dem Tod gibt es anscheinend ausgleichende Gerechtigkeit. So weit, so schlecht, aber das Verstörende kommt noch. Der reiche Mann kapiert: „So wie ich gelebt habe, war das Leben vielleicht für mich zwar angenehm, aber ich habe am Leben vorbeigelebt.“ Zu Lebzeiten hat er nicht verstanden, was Gott ihm gesagt hat. Er hat nicht auf ihn gehört. Nicht hingehört. Nicht hören wollen. Die Stimme nicht gehört, die, ja, was eigentlich? Was hätte er hören sollen? Was hätte er nicht überhören sollen? Und vor allem: Was hätte er tun sollen, wenn er gehört hätte?

Die Geschichte erzählt es. Der reiche Mann bittet, dass Abraham eine Möglichkeit schaffen soll, dass seine noch lebenden Brüder von Gottes Worten erfahren, was gut für sie ist. Wenigstens sie sollen hören. Am besten wäre es da, wenn einer von den Toten auferstünde und zu ihnen

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1

käme. So etwas Spektakuläres – da würden sie es wirklich glauben und begreifen. Doch Abraham meint, dass das völlig unnötig sei, denn Mose und die Propheten hätten doch genau das schon vor hunderten Jahren alles gesagt. Warum sollte da noch einer von den Toten auferstehen und es nochmal erzählen? Auch auf ihn würden sie nicht hören. Was um Himmels Willen ist das für ein Gespräch? Wie frustrierend ist das? Wenn der reiche Mann keine Chance mehr hat, das Richtige und Entscheidende in seinem Leben zu tun, aber seine noch lebenden Brüder schon? Also Sie und ich. Wenn man uns, nachdem wir vielleicht oft nicht richtig hingehört haben und die Ohren auf Durchzug hatten, wenn man uns noch einmal in aller Klarheit und Deutlichkeit sagen würde, was Gott mir durch Mose und die Propheten und durch den tatsächlich von den Toten Auferstandenen schon lange sagen wollte, dann...

Ja, was würden wir dann hören? Ich glaube, das: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten, wie dich selbst.

Darauf haben sich die Propheten bezogen, das wurde Mose mitgegeben und darauf nimmt Jesus Bezug und legt es seinen Freunden ans Herz: Gott lieben und meinen Nächsten, wie mich selbst.

Das hat der reiche Mann nicht getan. Es wird ihm sicherlich nicht sein Reichtum vorgeworfen, sondern, dass er nicht zugehört hat, dass er sich nur um sich selbst gedreht hat. Dass er seinen Nächsten, Lazarus, der vor seiner Tür lag, auch hätte lieben sollen. Dass er ihn hätte sehen sollen, dass er ihm hätte helfen soll. Diese Liebe für seinen Nächsten hätte sich gespeist aus seiner Liebe zu Gott und zu sich selbst. Das hat der reiche Mann nicht hinbekommen. Nein, er hat nicht einmal hingeschaut. Bekomme ich das hin? Sehe ich hin?

Mir hilft da tatsächlich, auf einen von den Toten Auferstandenen zu schauen. Auf Jesus. Er hat in seinem Leben genau das vorgelebt. Sein Leben macht sichtbar, was Gott meint. Gottes ganze Liebe gilt jedem einzelnen Menschen. Sie ist schlicht und einfach da. Ob ich es will oder nicht. Die Frage ist, ob ich diese Liebe annehme. Ihr eine Stimme in mir

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1

gebe. Sie in mir laut werden lasse und nicht überhöre. „Ich bin ein von Gott geliebtes Kind.“ „Ich bin gesehen.“ „Gott hat mein Leben gewollt. Mich.“

Und wenn ich diese Stimme laut und klar in mir höre, wie könnte ich da den anderen übersehen, der mir anbefohlen ist und dem ich helfen könnte?

Gott liebt mich, ich darf mich selbst annehmen und lieben und diese Liebe weitergeben an andere. Wer mich hört, der hört Gott. Wenn ich diese Liebe weitergebe, mache ich Gott tatsächlich im Leben des anderen hörbar. Ich gebe Gott ein Gesicht und Hände in dieser Welt.

Und die Zeit dafür ist jetzt, das zu hören und zu tun. Auch das sagt mir diese Geschichte von Lazarus und dem reichen Mann. Die Welt braucht mich und meine Liebe zu den Menschen heute. Nicht erst, wenn ich tot bin.

Wenn mich prägt, was ich höre, wenn durch mich sichtbar wird, was ich höre, dann ist es wichtig, was ich höre. Dann ist es wichtig, dass ich zuhöre.

Höre ich doch auf Mose und die Propheten und allen voran Jesus, der alles, was Gott den Menschen ausrichtet, gelebt hat. Höre ich darauf, höre ich Gutes. Höre ich Worte, die mich aufbauen und mir Mut machen. Höre, wie ich anderen Gutes tun und sie im Leben begleiten kann. Dann hören andere tatsächlich auch Gott durch mich. Der Maßstab allen Hörens und Sagens ist die Liebe. Und wie es an anderer Stelle heißt: Sie vermag alles, sie kann alles, sie hört niemals auf. Höre ich das und gebe es weiter?

Es wäre schön, für mich und die Stimmen, die in mir laut werden, und für andere, die meine Stimme hören.

Amen

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1